



Nr. 49.

Münsterberg, den 2. December 1836.

## Die Traumung.

[Von Heinrich Steffens.]

Die Insel Seeland ist gegen Nordwesten durch eine schmale, wüste, sandige Landstrecke mit einer Halbinsel verbunden, die anmuthig, fruchtbar, mit Dörfern bedeckt ist, und einen eigenen Bezirk (Nisherred) bildet. Aber jenseit der einzigen kleinen Stadt der Halbinsel ragt ein Theil derselben in das wilde Kattegat hinein. Es bildet eine Gegend von einem furchtbar öden und wilden Ansehen. Der Flugsand hat allen Pflanzenwuchs verdrängt. Bewegliche Sandhügel, das Spiel der Stürme, die von dem rauhen Meer unbehindert über das Land sausen, verändern fortdauernd ihre Stelle, entstehen, verwehen, und häufen sich an einem andern Orte wieder an. Ich brachte, die Gegend durchreisend, hier eine Stunde zu, die mir ein unvergeßliches Bild der wildesten Zerstörung hinterließ, und nicht ohne Gefahr war. Indem ich die öde, sandige Gegend einsam durchritt, erhob sich vom Meere, aus Norden her, ein Sturm mit Gewitter. Die Wellen hoben sich, die Wolken jagten sich unruhig, der Himmel ward dunkler und drohender, der Sand fing an, sich immer in größern und größern Massen unter den Füßen des Pferdes zu bewe-

gen, er erhob sich in Wirbel und erfüllte die Luft. Der Weg war unkenntlich, das Pferd sank tief in den losen Sand hinein; Himmel, Erde und Meer wurden vermischt und alle Gegenstände in eine Staub- und Sandwolke verhüllt. Keine Spur von Leben oder Vegetation; der Sturm sauste durch die Luft, die Wellen des nahen Meeres peitschten das Ufer, der Donner rollte in der Ferne, und durch die Staubwolke drang der Blitz, trübe, dunkel, röthlich, kaum hindurch. Die Gefahr war augenscheinlich, als ein plötzlicher gewaltiger Gewitterregen den Sand zur Ruhe brachte, und mich völlig durchnäßt, den Weg nach der kleinen Stadt finden ließ. Es war eine grauenhafte Vermischung aller Elemente. Wie das Erdbeben ein Seufzer der Natur aus tiefer Brust ist, gab dieses Chaos das Bild eines wild zerrissenen Gemüthes; alle Hoffnung zerstört, jede Freude verschüttet, die Trümmer der Vergangenheit, grause Wuth und Kummer verbedeckend, unter der wüsten Stätte unruhiger Leidenschaften vergraben, die Stimme des Gewissens drohend, donnerähnlich, in der Ferne das verzehrende Feuer dunkel leuchtend in der trüben Seele, bis die längst versiegten Thränenquellen sich gewaltsam fluthend eröffnen, und die Wuth die zerrissene Seele in ihren Wellen begräbt.

In dieser traurigen Gegend war vorzeiten ein Dorf, Rörwig, etwa eine Viertelmeile

vom Ufer entfernt. Der Flugsand hat das Dorf verschüttet, die Einwohner, meist Schiffer und Fischer, haben sich dicht am Ufer angebauet, nur die feste Kirche, auf einem Hügel erbauet, steht noch einsam, von der traurigen beweglichen Deede umgeben. Sie ist der Schauplatz dieser räthselhaften Erzählung.

In der einsamen Stube saß, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der alte ehrwürdige Prediger des Ortes, in frommer Betrachtung versunken. Es war gegen Mitternacht. Das Haus lag am Ende des Dorfes und die einfachen Sitten der Einwohner kannten das wechselseitige Mißtrauen so wenig, daß Schloß und Riegel ihnen fremd waren und jede Thüre offen blieb. Die nächtliche Lampe brannte trübe, die feierliche Stille ward nur von dem Rauschen des Meeres unterbrochen und der blasser Mond spiegelte sich in seinen Wellen. Da hörte er die Thüre unten öffnen, vernahm starke Männertritte auf der Treppe, und erwartete schon die Aufforderung, irgend einen Sterbenden mit geistlichem Troste beizustehen. Zwei fremde Männer traten schnell herein in weiße Mäntel gehüllt. Der eine näherte sich ihm höflich. „Mein Herr, sagte er, Sie werden uns sogleich folgen. Sie müssen eine Trauung verrichten; das Brautpaar wartet schon in der entfernten Kirche. Diese Summe, sprach er ferner, und zeigte dem Greis eine volle Goldbörse, wird Sie für die Mühe und für das Schrecken über eine so unerwartete Aufforderung hinlänglich entschädigen.“ Der Greis starrte die fremden Gestalten, die ihm etwas Furchtbares, ja Gespenstiges zu haben schienen, stumm und erschrocken an. Der Fremde wiederholte seinen Antrag dringend und gebieterisch. Als der Greis sich erholt hatte, fing er milde an, den Fremden vorzustellen, wie sein Amt ihm nicht erlaubte, eine solche feierliche Handlung, ohne Kenntniß der Personen und ohne diejenigen Förmlichkeiten, welche die Gesetze fordern, zu begeben. Da trat der andere drohend hervor. „Mein Herr, Sie haben die Wahl, folgen Sie uns und nehmen Sie die angebotene Summe, oder bleiben Sie hier, aber dann fährt eine Kugel durch Ihren Kopf.“

Er hielt ihm ein Pistol vor die Stirne und erwartete die Antwort. Der alte Prediger erblaßte, erhob sich furchtsam und stillschweigend, kleidete sich schnell an und sagte dann: „Ich bin fertig.“ Die Fremden hatten zwar Dänisch gesprochen, aber so, daß man die Ausländer nicht erkennen konnte. Die räthselhaften Männer gingen schweigend in der nächtlichen Stille durch das Dorf; der Prediger folgte. Es war eine völlig dunkle Herbstnacht, denn der Mond war schon untergegangen. Als sie aus dem Dorfe traten, sahe der, von Schrecken und Erstaunen betäubte Greis, die ferne Kirche hell erleuchtet; und noch immer stillschweigend schritten seine Begleiter, in ihre weißen Mäntel gehüllt, schnell durch die öde, sandige Fläche, während er mühsam und nachdenklich zu folgen strebte. Als sie die Kirche erreicht hatten, verbanden sie ihm die Augen. Die dem Prediger wohl bekannte Nebenthür öffnete sich knarrend, und er ward in ein dichtes Gedränge von Menschen gewaltsam hineingestoßen. Um sich hörte er durch die ganze Kirche ein Gemurmel, in seiner Nähe Gespräche in einer ihm völlig unbekanntem Sprache. Wie er vermuthete, war es Russisch. Und als er nun mit verbundenen Augen, von allen Seiten gedrängt, ratlos und in großer Verwirrung da stand, fühlte er sich von einer Hand ergriffen, und ward mit Gewalt durch das dichte Gedränge gezogen. Endlich war das Volk, wie es schien, zurückgewichen; man löste die Binde, er erkannte den einen seiner nächtlichen Begleiter und fand sich vor dem Altar stehend. Eine Reihe großer brennender Wachlichter, in prächtigen silbernen Leuchtern, zierten den Altar; die Kirche selbst war durch viele Lichter so hell erleuchtet, daß man die entferntesten Gegenstände erkannte und war kurz vorher, als er erblindet in das Gemühl des dichten Hansens gedrängt ward, das Gemurmel ihm fürchterlich, so erfüllte jetzt die furchtbare Stille unter der großen Menge die bange Seele mit Entsetzen. Obgleich die Nebengänge und Stühle dicht mit Menschen besetzt waren, so war dennoch der mittlere Gang völlig leer, und der Prediger erkannte tief unten ein frisch aufgewühltes Grab. Der Stein, der es sonst bedeckte, stand an einem Stuhl gelehnt. Der Prediger sah nichts als Männer, nur in

einem entfernten Stuhle glaubte er eine Frau undeutlich zu erkennen. Die Stille dauerte einige Minuten, ohne daß jemand sich rührte. So mag in der verirrten Seele ein stilles, dumpfes Brüten jeder entsehllichen That vorangehen.

Endlich richtete sich ein Mann auf, dessen prächtiger Anzug ihn von den übrigen unterschied und seinen hohen Stand verrieth. Er schritt rasch über den leeren Gang, indem die Menge ihn anstarrte, und seine Tritte hallten in der Kirche wieder. Der Mann war von mittelmäßigem Wuchse, breitschultrig, von gedrungenem Bau, sein Gang tropig, das Gesicht gelblichbraun, die Haare rabenschwarz, die Züge strenge, die Lippen wie voller Ingrimms geschlossen, eine kühn gebogene Nase erhöhte das Gebieterische seines Ansehens, dunkle lange und buschige Augenbraunen überschatteten die kleinen schwarzen Augen, in welchen eine wilde Glut brannte. Er trug ein grünes Kleid, mit starken goldenen Pressen besetzt und an dem Kleide blühte ein Stern. Die Braut, die neben ihm kniete, war prächtig, ja mit Sorgfalt angezogen. Ein himmelblaues Gewand, reich mit Silber besetzt, umschlang die schlank Gestalt und warf sich in großen Falten über die anmuthigen Glieder. Ein Diadem von Edelsteinen blühend, zierte die blonden Haare.

(Der Beschluß folgt.)

## E i n g e s a n d t.

Der Verfasser des Artikels in Nr. 47. des hiesigen Wochenblattes bescheidet sich auf die Erwiderung der Herren Bäcker in Nr. 48. da er nun belehrt worden ist, daß dieselben nach ihrer Angabe, trotz einer Bevölkerung von beinahe 4000 Menschen, für sogenannte feine Backwaren, d. h. mit andern Worten: für weißes Brodt und weiße Semmel nur wenig Pfennige lösen würden. Er muß sich daher beruhigen, so schwer es ihm auch wird, weil über den Geschmack nun einmal nicht zu streiten ist, wenn sie schwarz Brodt oder Pumpernickel für Münsterbergs Bewohner und ihre Klasse am zuträglichsten finden. Uebrigens ist ein öffentliches Blatt vorzugsweise geeignet um zum allgemeinen Besten ohne alle Persönlichkeiten Mängel oder Fehler zu rügen und was Einsens

der schreibt, das weiß er gewiß zu verantworten und mit Thatsachen zu belegen, daher auch da überall keine Regel ohne Ausnahme ist, nur derjenige nöthig hat sich zu fragen, den es juckt. Der Zweck des fraglichen Aufsatzes ist vielleicht — wir wollen's hoffen — durch die Erwiderung vollkommen erreicht; denn nur von den Menschen die gegen Lob und Tadel nicht gleich gütig sind, ist ein stetes Fortschreiten in jeder Beziehung zu erwarten.

---

## K i r c h e n - N o t i z.

Katholischer Religion.

Geboren: Den 20. November dem Schuhmacher Anton Dittrich eine Tochter Agnes; den 23. dem Weber Jos. Wanke ein Sohn Eduard.

Evangelischer Religion.

Geboren: Den 18. dem Töpfermstr. Heinrich Kerk eine Tochter Auguste Amalie Bertha.

---

## Bekanntmachungen.

---

### Auctions - Anzeige.

Dienstag den 6. Dezember des Vormittags 9 Uhr werde ich auf dem hiesigen Gerichtslokale mehrere Effekten als: Kleidungsstücke, Wäsche, Meubles, Betten u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern  
Münsterberg, den 29. November 1836.

R o p p e,

Land- u. Stadtger. Aktuarus.

---

Gothaer Cervelat, Knack- und Preßwurst, Bricken, Sardellen, Capern, holländische Heringe und marinirte, Schweizer Käse, Hustenzucker, feinsten Jamaika-Rum, frische Punsch-Essenz, Cocusnußöl-Seife, Palmöl-Seife, verschiedene Sorten von gepreßten Papieren, Fidebusflaschen, Rasirpulver vorzüglich für diejenigen Herren, die sich selbst rasiren, Ananass-Essenz, Bischoff-Essenz, eine Auswahl von Krappen, Esdragon-Essig, eingemachte Nüsse, vorzügliche Moutarde, Dresdener Chocolade, die

an Güte jedes andere Fabrikat der Art übertrifft, erhielt ich so eben und empfehle zur gütigen Abnahme.

H. Madesei.

## Bum Wurst-Picknick

als Sonnabend den 3. Dezember ladet ergebenst ein

Reis jun.  
im Schießhause.

## Bum Wurstpicknick und Baumölbier

auf Montag den 5. Dezember ladet ergebenst ein und bittet um einen recht zahlreichen Besuch der Gastwirth Köbner.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit gehorsamst an: daß ich mir ein einspänniges Fuhrwerk angeschafft habe, mit einem gesunden starken und raschen Pferde und einem leichten und bequemen Wagen; ich empfehle mich damit zu billigen Spazierfahrten und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist beim Schuhmacher Sabisch.

Magelschmidt August Moche.

Ein verheiratheter militärfreier Mann, welcher gründliche Kenntnisse in der Gärtnerei besitzt, der Bedienung und der Aufsicht des Busches sich unterziehen will, kann, wenn derselbe zulängliche Atteste über seine Brauchbarkeit, sittlichen Lebenswandel und sonstiges Wohlverhalten nachweisen kann, einen Dienst erhalten. Wo? erfährt man bei

Kurtz.

Ein moralisch guter junger Mensch, von rechtlichen Eltern erzogen und der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann unter vortheilhaften Bedingungen zum Neujahr in ein kaufmännisches Geschäft zu Glaz als Lehrling eintreten. Das Nähere bei

Kurtz.

## Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Fonds zur Prämierung junger, im Münsterberger Kreise gezogenen, Zuchtstuten, des Wochenblatts vom 25. November 1836. Nr. 48., bezog den vierten Preis des Prämiums mit 8 Rthlr. nicht der Ackerbesitzer, sondern der Forwerksbesitzer Johann Rentwich zu Bürgerbeitz.

Beim Schlosser Hirschberg auf der Rosengasse ist vorräheraus eine kleine Stube nebst Holzstall zu vermietthen und den 15. Dezember zu beziehen.

Im Monat November ist an Getreide auf den hiesigen Markt gebracht und verkauft worden:

2015 Sch. Weizen, 1643 Sch. Roggen, 911 Sch. Gerste, 1606 Sch. Hafer, zusammen 6175 Scheffel; 481 Scheffel weniger als im Monat Oktober.

## Getreidepreise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 26. November 1836.					Frankenstein, den 30. November 1836.								
Weizen	38	—	41	—	44	Sgr.	Weizen	39	—	41	—	42	—
Roggen	19	—	20	—	21	—	Roggen	19	—	19	—	20	—
Gerste	14	—	15	—	16	—	Gerste	16	—	16	—	17	—
Hafer	10	—	11	—	12	—	Hafer	11	—	12	—	12	—

Redacteur und Verleger F. Kurtz.